

Herausgegeben von
Margret Kampmeyer und
Cilly Kugelmann
im Auftrag des Jüdischen
Museums Berlin

Welcome to Jerusalem

Wienand



Jüdisches Museum Berlin

EINLEITUNG

- 5 Grußwort **Peter Schäfer**
- 7 Einleitung **Margret Kampmeyer/Cilly Kugelmann**

EINLEITUNG

DIE HEILIGE STADT

- 19 **Klaus Bieberstein: Jerusalems Heiligtümer. Theologische Diskurse in Stein**
- 35 **Carole Hillenbrand: Das muslimische Jerusalem, die Kreuzzüge und der Werdegang Saladins**
- 46 **Ora Limor: Geteilte Heiligkeit. Religiöse Stätten Jerusalems zwischen Christentum, Judentum und Islam**
- 61 **Drei Pilgerberichte aus dem 15. und 17. Jahrhundert**

DIE HEILIGE STADT

DIESSEITS UND JENSEITS DER STADTMAUER

- 82 **Simon Goldhill: Eine Archäologie des Imperialismus**
- 97 **Salim Tamari: Wasif Jawhariyyehs Jerusalem**
- 106 **Aus den Memoiren des Sängers Wasif Jawhariyyeh**

DIESSEITS UND JENSEITS DER STADTMAUER

BERLIN IN JERUSALEM

- 118 **Peter Lemberg: Preußen in Jerusalem**
- 127 **Barbara Schäfer: Ein Wiener in Jerusalem. Theodor Herzls Jerusalemreise 1898**
- 135 **Chana Schütz: Jerusalem und Berlin. Eine besondere Beziehung**

BERLIN IN JERUSALEM

1948 – 1967. DIE GETEILTE STADT

- 149 **Jonathan Schneer: Die Balfour-Deklaration. Die Ursprünge des arabisch-israelischen Konflikts**
- 158 **Avi Shlaim: Der erste arabisch-israelische Krieg**
- 166 **Adolfo Roitman: Zur Tempel-Metapher in der Architektur Jerusalems vor und nach 1948**
- 172 **Yfaat Weiss: Inszenierungen von Souveränität. Das Dorf Issawiya in der Skopus-Enklave, 1948–1967**

1948 – 1967. DIE GETEILTE STADT

DIE VEREINTE STADT – GETEILT. 1967 UND DIE FOLGEN

- 184 **Stuart Charmé: Die Westmauer. Religiöses und politisches Symbol**
- 192 **Oliver Glatz: Tempelberg und Klagemauer zwischen nationalen und religiösen Interessen**
- 200 **Aref Hajjaj: Entstehung und Entwicklung der palästinensischen Nationsbildung seit 1948**
- 208 **Ilona-Margarita Stettner: Positionen zum rechtlichen Status Jerusalems**
- 212 **Rashid Khalidi: Menschenwürde auf dem Friedhof Mamilla**
- 222 **Menachem Klein: West-Jerusalem nach 1967**

DIE VEREINTE STADT – GETEILT. 1967 UND DIE FOLGEN

EPILOG

- 231 **Daniel Seidemann: »Wohin, Jerusalem?«**

EPILOG

- 241 Dank
- 243 Objektverzeichnis
- 262 Bildnachweise
- 263 Impressum Ausstellung
- 264 Impressum Buch
- 264 Textnachweise

البلدنة المقدسة DIE HEILIGE STADT העיר הקדושה

Klagemauer, Grabeskirche und Felsendom mit Al-Aksa-Moschee sind in unserer Ausstellung mit Modellen körperhaft präsent und geben bereits vor, dass die Heiligkeit in Jerusalem an ganz konkrete Orte gebunden ist. Zu diesen Orten zieht es jährlich viele Pilger*innen, um an der zugesprochenen göttlichen Energie teilzuhaben und sie zu erleben. Die Besonderheit Jerusalems, dass hier oftmals mehr als eine Religion die gleichen Stätten als heilige verehrt, kennen wir als Ursache von Konflikten und Konkurrenzen. Dass dies nicht immer so war, legt Klaus Bieberstein in seinem Beitrag am Beispiel des Felsendoms dar, den alle drei Religionen in den ersten Jahrhunderten als Nachfolger oder Wiederaufbau des neuen Salomonischen Tempels anerkannten. Auch Ora Limors Beitrag wendet sich Heiligtümern zu, die jüdische, christliche und muslimische Gläubige gleichermaßen verehrten, und geht den Synergien und Abgrenzungen nach, die aus teils ungewollten, teils bewussten Konfrontationen erwachsen.



3.8 Ansicht der Grabeskirche
Illustration in: Bernhard von Breydenbach,
»Peregrinatio in Terram Sanctam«
Erhart Reuwich
Holzschnitt, altkoloriert
Speyer, 1502

Die gemeinsamen heiligen Orte, Schriften oder Propheten lassen zu Pessach, Ostern und dem Nabi Musa-Fest Ströme von Pilger*innen und Tourist*innen in Jerusalem zusammenkommen – und aneinander vorbeilaufen. Aus Berichten früherer Jahrhunderte wissen wir, dass Pilger das Heilige Land und Jerusalem durch die Brille der Bibel sahen: Sie stellten die heiligen Orte zumeist nach frommen Konventionen dar, nicht nach der Realität. Es wundert daher nicht, dass ihre Berichte sehr unterschiedliche Topografien Jerusalems zeichnen.

Carole Hillenbrand

Das muslimische Jerusalem, die Kreuzzüge und der Werdegang Saladins

DIE HEILIGE STADT



4.29 a) Die Franziskaner mit Organistin und zwei Gästen in der Grabeskirche
Fotografie, 2015

Die Franziskaner gehören zu den sechs Gemeinschaften in der Grabeskirche, die die heilige Stätte hüten, jede in ihrem genau festgelegten Bereich. Seit dem 14. Jahrhundert ist der franziskanische Orden ununterbrochen im Heiligen Land präsent. Nachdem Gründungsvater Franziskus die Stadt 1219 besucht hatte, blieb das Interesse an Jerusalem im Orden wach. Schließlich ließen sich Franziskaner im Heiligen Land nieder. Sie waren die ersten Vertreter der lateinischen Kirche nach der Vertreibung der Kreuzfahrer und des lateinischen Patriarchats durch Saladin. Über Jahrhunderte übernahmen sie allein die Pilgerbetreuung, gründeten eine Krankenversorgung mit einer berühmten Apotheke und legten den Passionsweg fest, der seither als Via Dolorosa ein fester Bestandteil der Jerusalemer Topografie ist.

Im Mittelalter war das Heilige Land für Jüdinnen und Juden, Christ*innen und Muslim*innen gleichermaßen eine tief symbolische und sakrale Bezugsgröße und nicht bloß ein geografisches Gebiet des Nahen Ostens. Der Blick aller drei abrahamitischen Religionen lag vor allem auf Jerusalem. Muslimischen Gläubigen galt Jerusalem mit der Al-Aksa-Moschee und dem Felsendom als drittheiligste Stätte der Welt, nach Mekka und Medina, und es war ein entsprechend wichtiges Pilgerziel für sie. Der Islam hat noch weitere direkte Verbindungen zum Heiligen Land: Jerusalem war die erste islamische Gebetsrichtung, und von Jerusalem aus soll der Prophet Muhammad auf seiner Nachtreise (mi'raj) in den Himmel hinaufgetragen worden sein. Nach muslimischer Vorstellung wird Jerusalem auch der Ort des jüngsten Gerichts sein.

Muslimische Haltungen zu Jerusalem unter der Herrschaft der Kreuzritter

Die Kreuzzüge waren aus westlich-christlicher Perspektive eine Folge von mindestens acht Kriegen gegen die muslimische Bevölkerung von Syrien, Palästina und Ägypten. Den Auslöser bildete der Wunsch, die heiligen Stätten des christlichen Nahen Ostens zu schützen, insbesondere Jerusalem. Von 1098 bis 1291 waren die Kreuzfahrer im Nahen Osten präsent. Ihr erster Angriff kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel, etwas Derartiges hatte man noch nicht erlebt. Als sie im Jahr 1099 auf Jerusalem vordrangen, glühten sie vor religiösem Eifer, und in den Ohren klangen ihnen die Worte von Papst Urban II., der sie zu den Waffen gerufen hatte: »Möge es euch als etwas Schönes gelten, für Christus zu sterben in der Stadt, in der er für uns gestorben ist!«

Die levantinischen Muslim*innen waren entsetzt von der Brutalität, mit der die Kreuzfahrer in Jerusalem einfielen. Wenig wussten sie darüber, wer diese Angreifer waren und woher sie kamen. Auch wenn man berücksichtigt, dass Kummer und Demütigung zu gewissen Übertreibungen geführt haben werden, bezeugen die muslimischen Berichte vom Fall Jerusalems furchtbare Verwüstungen und Gräueltaten. Lakonisch zählt der Chronist Ibn Muyassar (gestorben 1278) auf, dass die Kreuzfahrer Schreine zerstörten, fast alle Einwohner der Stadt töteten, Koran-Exemplare verbrannten und aus dem Felsendom goldene und silberne Leuchter raubten. Sämtliche muslimische Quellen spiegeln Schrecken, Grauen und Verwirrung wider angesichts des Massakers, das die Kreuzfahrer verübten. Zeitgenössische Dichter schrieben ergreifende Verse über den Fall Jerusalems, ihre Stimmen »tränenenerstickt« und ihre Herzen »zerrissen von Qual und Liebe«. Die Gewalttätigkeit der eindringenden »Franken«, wie die Muslimen die Kreuzfahrer nannten, wird mit der Symbolik von Schmutz und Schändung beschrieben. Aus muslimischer Sicht besudelten die Invasoren die Stadt und drohten die heiligen Stätten des Islams zu entweihen.



4.44 Moscheelampe
 Ägypten oder Syrien,
 2. Hälfte 14. Jh.
 Glas, emailliert und vergoldet
 H. 27,7 cm, B. 24,3 cm, Dm. 24 cm

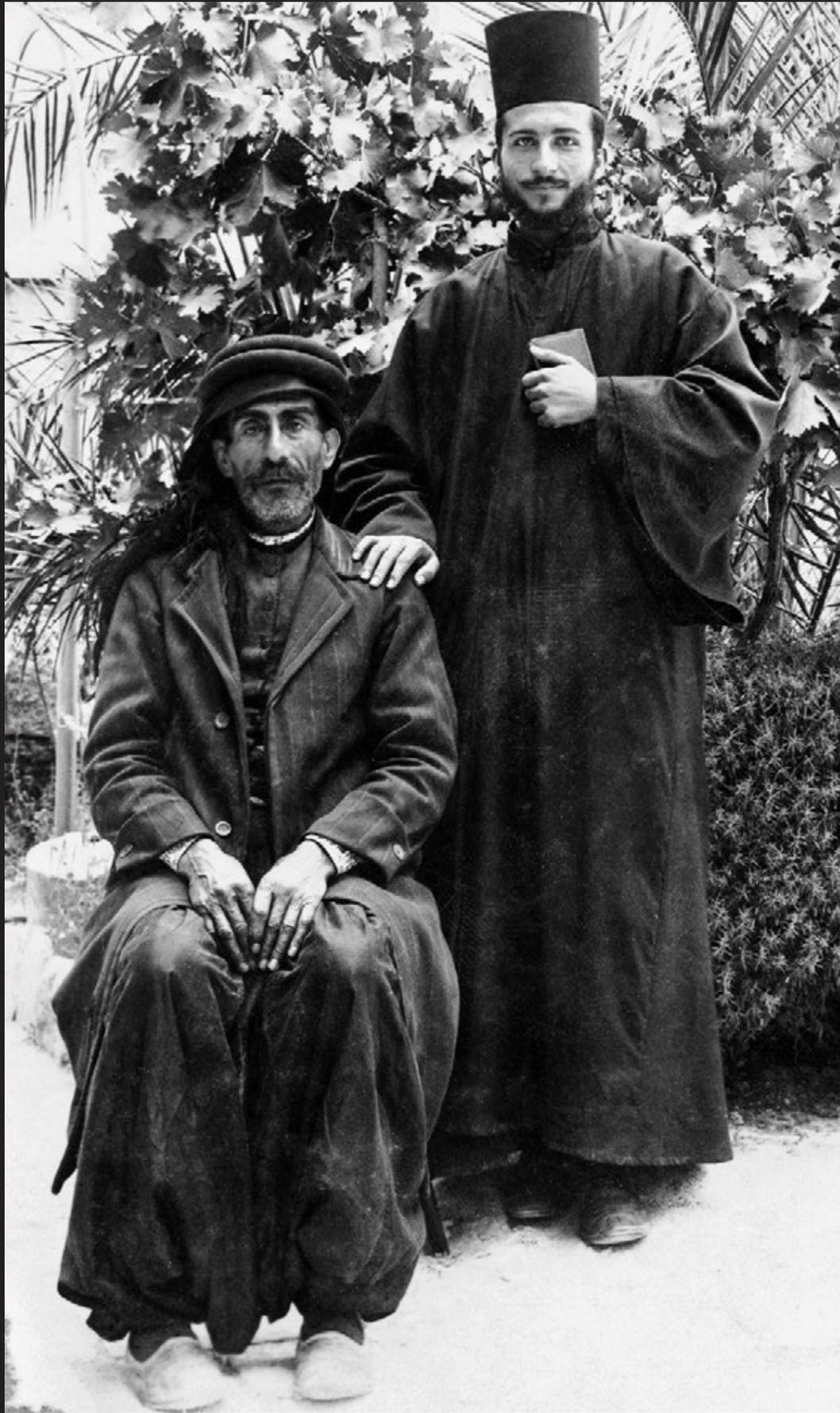
Lampen wie diese aus Glas sind aufwendig mit floralen oder abstrakten Mustern in Email dekoriert, mit Inschriften verziert und vergoldet. Sie hingen frei in der Moschee, aufgehängt an Ketten, die mit Ösen am Bauch der Lampe befestigt waren. Ein Glaseinsatz im Inneren enthielt das Öl. Prunkvolle Ausführungen wie diese wurden hauptsächlich in Mamlukischer Zeit in Syrien und Ägypten hergestellt. Vielfach wurden sie gestiftet. Sultan Barkuk, auf den Inschriften verweisen, war auch für Jerusalem tätig, wo er die Plattform der Muezzine im Felsendom restaurieren ließ. Eine Moschee mit Lampen auszustatten oder Öl zu spenden, galt als ehrenvoll. Auch das Amt des Lampenanzünders in Moscheen stellte eine Auszeichnung dar, die von den höchsten Familien ausgeübt wurde.



4.47 Saladin, Sultan von Ägypten
 Cristofano dell'Altissimo
 vor 1568
 Öl auf Holz
 71 x 56,5 cm

Sultan Saladin eroberte Jerusalem im 12. Jahrhundert für die muslimische Welt zurück. Mit seinem Sieg bei Hattin 1187 zerstörte er die Kreuzfahrerheere und trieb die Eindringlinge aus dem Land. Es war das Ende westlicher Hegemonie in Palästina. Saladin galt als gottesfürchtig, klug und als nachsichtig gegen die christlichen Besatzer, was seinen Ruf als weiser Herrscher in der westlichen Kultur begründete. Die arabische Tradition sieht ihn als Einiger der arabischen Stämme.

Das Porträt ist die Kopie eines Gemäldes aus der Sammlung berühmter Männer des Paolo Giovio im 16. Jahrhundert. Das Original ist verschollen. Bemerkenswert ist der gehörnte Turban, der in den letzten Jahren der Mamluken-Dynastie, also Jahrhunderte nach Saladins Zeit, für Sultane und hohe Würdenträger in Mode war. Dem Maler schien diese Kopfbedeckung angemessen.



6.12 Der Vater und sein Sohn,
der Seminarist, in St. Anna
Jerusalem, 1920
Fotografie

Die Männer der Gemeinde 6.17
von Madaba mit ihrem Pfarrer
Madaba, Ende 1905
Fotografie



6.14 Christliche Familie in
traditioneller palästinensischer
Tracht zu Besuch im Kloster
St. Stefanus
Jerusalem, um 1910–1913
Fotografie

Die meisten arabischen Christ*innen gehörten bis ins 20. Jahrhundert der griechisch-orthodoxen Kirche an, deren Kleriker traditionell Griechen waren. Eine Enklave bildeten in Jerusalem die Griechisch-Katholischen oder Melkiten, die in der ehemaligen Kreuzfahrerkirche St. Anna eine Schule und ein Priesterseminar betrieben. Geleitet wurden sie von den Mönchen der Weißen Väter, die sich wie alle Orden der Herkunftskultur ihrer Schüler und Studenten geöffnet hatten. Die im muslimischen Viertel gelegene Kirche war von Saladin einst in eine Rechtsschule (Madrasa) umgewandelt worden. 1856 wurde sie vom Sultan als Dank für Hilfe im Krimkrieg an Frankreich übergeben. Kleines und Großes Seminar bestanden von 1882 bis 1946, als sie in den Libanon verlegt wurden.



4.3 Grußkarte zum jüdischen Neujahrsfest: Israelische Soldaten an der Westmauer mit Porträt von General Uzi Narkiss
Illustration: Arie Moskovitz
Israel, späte 1960er Jahre
10 x 15 cm



Women of the Wall
Jerusalem, 2017
Fotografie



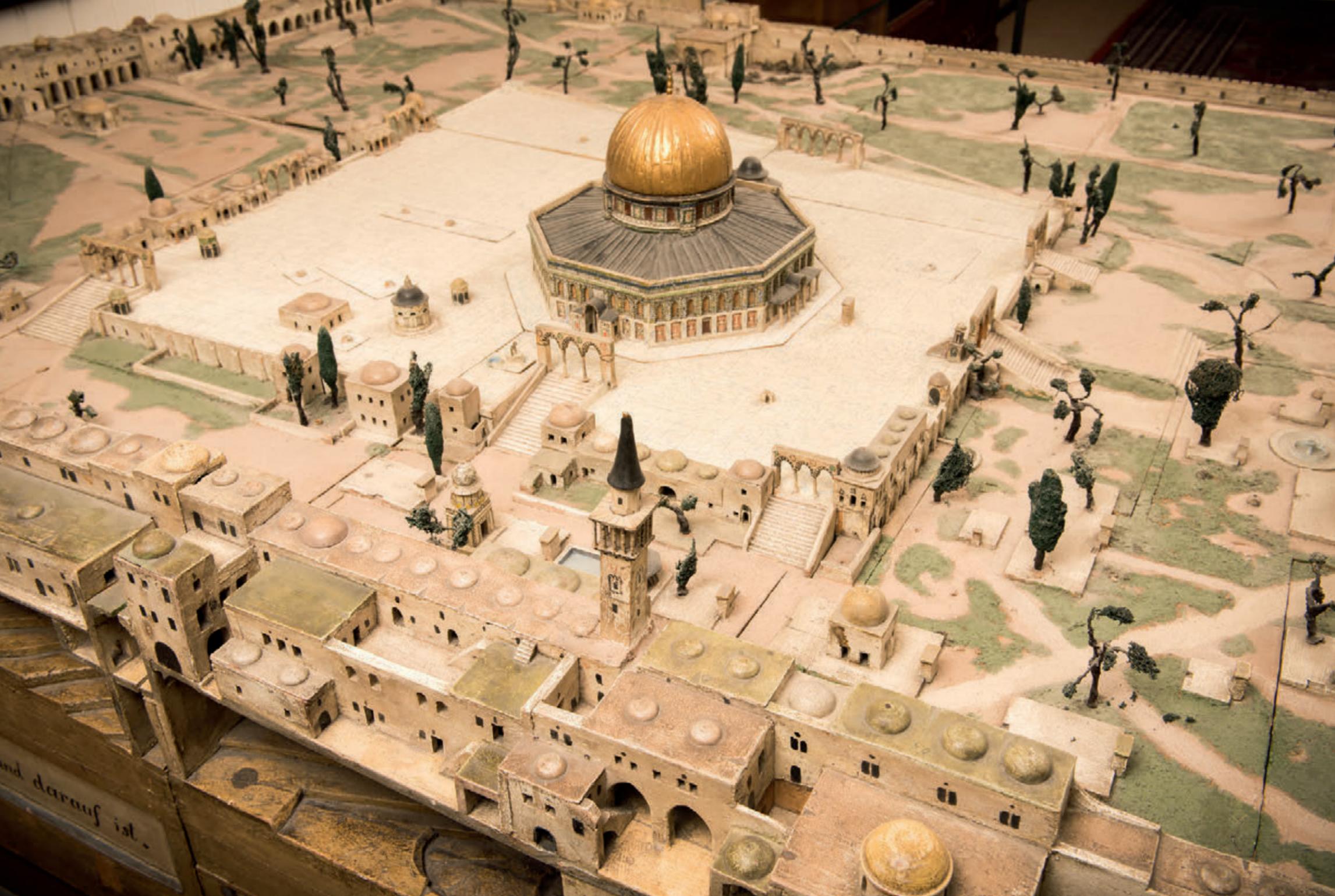
Grußkarte zum jüdischen Neujahrsfest: Parade der IDF (Israelische Verteidigungstreitkräfte), darunter der Davids-turm und das Grab Rachels, darüber israelische Kampfjets
Israel, nach 1967
12 x 16 cm 4.3



Die inner-israelische Stimmungslage und der national-religiöse Schub nach dem Sechstagekrieg lassen sich eindrücklich am Beispiel der Grußkarten ablesen, die in den Folgejahren zum jüdischen Neujahrsfest gedruckt und verschickt wurden. Stärker noch als nach dem ersten arabisch-israelischen Krieg 1948 sind auf den Postkarten nach 1967 militärische Symbole mit Motiven der eroberten heiligen Stätten kombiniert. Viele der Karten zeigen Kampfszenen in der Heiligen Stadt, Soldaten mit israelischen Fahnen und Kampfjets über den Heiligtümern sowie militärische Paraden vor den Altstadtoren. Oft sind auch Personen des Verteidigungsministeriums ruhmreich ins Zentrum gesetzt oder schmücken die Karten als Hintergrundbild.



Als Women of the Wall (Frauen der Mauer, hebräisch Neschet Hakotel) bezeichnet sich eine Vereinigung israelischer und ausländischer Jüdinnen, die im Jahr 1988 gegründet wurde. Sie kämpfen dafür, dass das Gebet und das gemeinsame Lesen aus der Tora an der Westmauer auch für Frauen sozial und rechtlich anerkannt werden. Die Women of the Wall tragen zum Gebet ein bunt geschmücktes Tallit, Tefillin und Kippa und treffen sich einmal im Monat zum Rosch ha-Chodesch-Gebet an der Westmauer, wo sie auf einer festgelegten Fläche beten dürfen. Da ihr Gebet oft gewalttätig von orthodoxen Juden gestört wird, werden die Frauen stets von der Polizei begleitet.



4.32 Modell des Haram asch-Scharif
in Jerusalem
Conrad Schick
Jerusalem, 1879
Holz, bemalt
60 x 256 x 173 cm

Auf dem Areal des Haram asch-Scharif, dem heiligen Bezirk des islamischen Jerusalem, nehmen sich Al-Aksa-Moschee und Felsendom klein aus. Conrad Schick fertigte dieses Modell als Kopie eines anderen an, das er als Auftrag des Waqf, der islamischen Behörde über die heiligen Stätten in Jerusalem, für den osmanischen Pavillon der Weltausstellung in Wien 1873 geschaffen hatte. Hierfür hatte er Zugang zu allen Bauwerken, unterirdischen Anlagen und Brunnen erhalten. Er nahm Vermessungen vor und schuf ein Modell aus separierbaren Teilen, das wiederum Forschungsobjekt für jene wurde, denen dieser Zugang verwehrt blieb. Schick kam als junger Mann und Missionar nach Jerusalem und wurde dort Archäologe, Bauforscher, Stadtarchitekt und ein berühmter Modellbauer. Von diesem Modell sind drei Exemplare überliefert.